

Glück und Tragik eines Künstlerlebens

Lieselot Tietjen, Frau des Generalintendanten Heinz Tietjen, über ihr Leben, ihren Mann und ihre Zeit in Berlin und Baden-Baden

Badisches Tagblatt, Kultur

Ausgabe vom 31. Dezember 2009

Glück und Tragik eines Künstlerlebens

Liselot Tietjen, Frau des Generalintendanten Heinz Tietjen, über ihr Leben, ihren Mann und ihre Zeit in Berlin und Baden-Baden

Von Alexander Werner

Ihr Alter sieht man ihr nicht an, ihre Erinnerungen sind lebendig. Immerhin feierte Liselot Tietjen im Sommer in Baden-Baden ihren 86. Geburtstag. Die alte Dame ist noch immer eine gungelige Zeitzeugin, wenn es um ihren 1967 verstorbenen Mann Heinz geht. Tietjen hatte in der Weimarer Republik und im Dritten Reich eine stille Karriere gemacht und wurde zu einem der bedeutendsten Männer einer ganzen Epoche deutscher Musikgeschichte.

Über die Rolle ihres Mannes in der Nazi-Zeit spricht Liselot heute schmerzhaft. „Die ersten 20 Jahre nach dem Krieg wollte niemand etwas davon wissen. Mitleidlich moldeete sich jede Woche jemand bei mir. Es dauerte lange, bis man es wagte, das Thema offen aufzuarbeiten.“ Tietjen galt vielen früher vor allem als prominente Stütze der Nazis des Regimes. Tatsächlich aber betraf er ein gefährliches Doppelpiel, half vielen Menschen und rettete

Leben dank seines intelligenten politischen Taktikens. Auch den Widerstand unterstützte Tietjen. Seine Frau betont: „Mein Mann lebte nur für die Kunst und wehrte sich gegen den Verfall der Nazis.“ Tietjen wurde in einem Entnazifizierungsverfahren 1947 vollständig entlastet.

Weggefährtin vieler großer Künstler

Liselot sah gerade im Willen ihres Mannes, sich gegen die Nazis zu wehren, einen Grund für sein Bleiben in Deutschland. Er wollte seine Musiker und das Personal nicht im Stich lassen. Er hing zu sehr an seiner Oper: „Und als Künstler habe Tietjen gelitten. Eine kinderreife Leiche der Bayreuther Festspiele.

Über die Rolle ihres Mannes in der Nazi-Zeit spricht Liselot heute schmerzhaft. „Die ersten 20 Jahre nach dem Krieg wollte niemand etwas davon wissen. Mitleidlich moldeete sich jede Woche jemand bei mir. Es dauerte lange, bis man es wagte, das Thema offen aufzuarbeiten.“ Tietjen galt vielen früher vor allem als prominente Stütze der Nazis des Regimes. Tatsächlich aber betraf er ein gefährliches Doppelpiel, half vielen Menschen und rettete



Heinz Karriere als Solozintornist Liselot Tietjen. In: *Der Spiegel*, 1977. Foto: Alexander Werner

solot Tietjen hatte bereits während ihrer aktiven Zeit an eine Karriere als Opernsoubrette gedacht und Gesangsstunden genommen. Diesen Gedanken gab sie wieder auf, weil sie sich nicht in der Provinz ihre Sporen verdienen müssen und sie ihre Stimme für eines der ersten Häuser letztlich nicht für 1969 setzte sich Tietjen hier groß genug hat. Die Idee ihres Mannes, sie nach dem Krieg als unbezahlte Mitarbeiterin zu lassen, scheiterte letztlich durch den Einsatz der Gewerkschaft. Liselot Tietjen bedauerte das. „Bei ihm habe ich viel gelernt. Ich empfinde es als sehr spannend, wie er die Sänger aufbaute, ihnen ihre Rollen vermittelte. Wagner muss von einem Musiker interpretiert werden und singende Schauspieler

müssen die Rollen ausfüllen. Einfach nur strahlend schön zu oft erleidet, bringt nichts.“ Doch Liselot Tietjen hatte genug von der Gestalt. Auch die vielen Enttäuschungen der Kriegsjahre in Berlin bewegten sie, eine neue Heimat zu suchen. Das beschauliche Baden-Baden mit seinem internationalen Flair erschien ihr gerade richtig. Mit der 50er-Jahre zog das Paar dorthin, um zur Ruhe zu kommen. Doch noch einmal ließ sich Tietjen 1957 überreden, eine Position anzunehmen, die Intendantin der Hamburgischen Staatsoper Tietjens schied von dieser Intendantin ihre Wohnung in Baden-Baden mit seiner Frau zur Ruhe und beschränkte sich auf Gastspiele.

Gene denkt Liselot an die Eröffnung der neuen Oper in Trier 1964 zurück, bei der ihr Mann seine Intendanten-Karriere als erster Kapellmeister begann. Damit, so habe er gesagt, hat sich der Ring geschlossen. 1967 trat Tietjen im Alter von 86 Jahren in Baden-Baden. Zwei Jahre kämpfte seine Frau mit dem Verlust ihrer „herrliche Ehe“ war ihrem

bewegen Künstlerleben geschuldet in der Folge geblieben.“ Nun begann für sie eine neue Zeit. Baden-Baden zu verlassen, kam ihr nie in den Sinn. „Man fühlt sich wie auf einer Insel, etwas abgeschieden von allem und doch kann man hier so viel machen.“ War zu Lebzeiten ihres Mannes Sport kein Thema, so tanzte sie jetzt beim Golf neue Freunde, fand Freunde und entdeckte mit ihnen wie gewohnt Hitzige unterhält. Auch als sie vor 30 Jahren in eine schöne Alterssiedlung umzog, blieb sie ungebunden aktiv.

Die Zeit der Aufträge, auch im Festspielhaus, bei dem sie von Beginn an engagiert im Freundeskreis mitwirkte, ist heute vorüber. Trotz guter Gesundheit fordert das Alter seinen Tribut. Doch sie geniest das Programm im Haus, die Konzerte und Vorträge. „Man muss das Alter annehmen. Und wer hätte denn gedacht, dass ich so alt werde. Schon früher dachte ich manchmal, es ist doch ein merkwürdiges Schicksal, dass ich Berlinerin hier in Baden-Baden mein Ende finden werde.“

Alexander Werner ist freier Journalist und Autor, er hat zuletzt eine Biografie über Charles Klaber (Schindler) veröffentlicht.

[download \(pdf\)](#)

(Beitrag 5000 Zeichen)

Der Beitrag in erweiterter Länge (12 000 Zeichen) demnächst hier

Alternativer Beitrag:

Eye-Shopping und zerstörte Träume

Liselot Tietjen erinnert sich an den großen Dirigenten Erich Kleiber, seine Frau Ruth und

ihren Sohn Carlos Kleiber

Auf www.carlos-kleiber.de ([open site](#))